Honnefer Volkszeitung

verbunden mit der Honnefer Zeitung

Erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich 3,80 DM frei Haus einschl. Botenlohn; bei Postbezug 3,80 DM einschl. Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Ersatz. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Werber, Bad Honnef am Rhein, Hauptstraße 38f. Erfüllungsort für beide Teile Bad Honnef a. Rh. Einzelnummer 25 Pfennig. **Vertriebskennzeichen 13D 3847A**

Verleger u. Chefredakteur: Fritz Werber, verantwortl. Redakteur: Franz Josef Kayser, verantwortl. für die Anzeigen: Paul Jonas, alle in Bad Honnef a. Rh. Für unverlangt und ohne Rückporte eingesandte Manuskripte wird keine Haftung u. Verpflichtung zur Rücksendung übernommen. Anzeigengrundpreise: Gem. Preisliste; z.Zt. ist Preisliste 7 gültig. Geschäftsstelle: Bad Honnef a. Rh., Hauptstr. 38f, Tel. 27 22.

Gegründet 1881 (81. Jahrg.) **Dienstag, 14. August 1962** **Nr. 188**

Protest gegen die Mauer aus vielen tausend Autohupen

Berlin am 13. August

Berlin, 14. August. (dpa) Mit einer Minute der Arbeits- und Verkehrsruhe gedachten gestern die Menschen in der Bundesrepublik, in Westberlin und auch in vielen Städten der freien Welt gemeinsam der Errichtung der Berliner Mauer vor einem Jahr. In Westberlin kam es nach einer Gedenkfeier, nach Kranzniederlegungen und einem Fürbitt-Gottesdienst zu Demonstrationen, mit denen die Bewohner des freien Teils der Stadt gegen die Willkür der sowjetzonalen Machthaber demonstrierten.

Ein schwerer Zwischenfall ereignete sich am Abend in der Kochstraße in der Nähe des „Checkpoint Charlie", wo aufgebrachte Westberliner mit Pflastersteinen die Windschutzscheibe eines sowjetischen Omnibusses zerschmetterten, der die Wachsoldaten vom sowjetischen Ehrenmal nach Ostberlin zurückbringen wollte. Das Rückfenster einer dem Bus folgenden Limousine mit sowjetischen Offizieren wurde ebenfalls zertrümmert. Wenig später wurde an der gleichen Stelle ein sowjetisches Auto mit Bierflaschen beworfen. Die eingekeilten Fahrzeuge konnten ihre Fahrt nur mit Hilfe der Polizei fortsetzen.

Eine Gruppe von etwa hundert Berlinern begleitete im Laufe des Tages ein Holzkreuz mit der Aufschrift „Wir klagen an". Während diese Prozession am Mittag an der Grenze im Bezirk Kreuzberg ein Tränengasduell ausgelöst hatte, wurde an den verschiedenen Punkten der kommunistischen Sperrmauer, an der das Kreuz am Nachmittag vorgetragen wurde, von östlicher Seite nichts unternommen. Von ihrem Vorhaben, auch zur Grenze nahe dem Brandenburger Tor und dem Reichstag zu gehen, ließen sich die Demonstranten von der Polizei abbringen.

Der Berliner Regierende Bürgermeister Willy Brandt bezeichnete die Sperrmauer in einer Rundfunkansprache als „die unbewältigte Gegenwart unserer Nation". Brandt sagte: „Die Antwort auf das Leid unserer Tage muß im Willen zum Widerstand gegen das Unrecht bestehen und in der täglichen Solidarität mit den Unterdrückten." In solcher Haltung offenbare sich die Kraft des deutschen Volkes, trotz allem eine Nation zu bleiben.

Noch in die Ansprache Brandts hinein, die über das gesamte Westberliner Stadtgebiet zu hören war, ließen Tausende von Westberliner Kraftfahrern ihre Autohupen ertönen. An der Mauer war die Situation an der Friedrichstraße besonders gefährlich.

Bundespräsident Lübke sprach.

Am Abend des 13. August versicherte Bundespräsident Lübke der mitteldeutschen Bevölkerung von Berlin aus in einer Fernsehansprache, daß das ganze deutsche Volk mit ihr leide und zu ihr stehe. „Wir Deutschen sind bereit", sagte der Bundespräsident, „alle erdenklichen materiellen Opfer zu bringen, wenn wir damit unseren Landsleuten in der Zone zur Freiheit verhelfen können."

Als einen ersten Schritt auf dem Wege zur Einheit Deutschlands nannte Lübke die Einstellung aller Gewaltmaßnahmen. Der Bundespräsident sagte, die Gesetze der Menschlichkeit müßten geachtet und der Verkehr zwischen Ost- und Westberlin wieder ermöglicht werden. Die Idee von der Freiheit und der Würde des Menschen sei stärker als die Mächte der Unterdrückung.

Präsident des schweizerischen Nationalrates zum 13. August.

Bonn, 14. Aug. (dpa) Der Präsident des schweizerischen Nationalrates, W. Bringolf, hat zum 13. August ein Telegramm an Bundespräsident Lübke in Berlin gesandt, in dem er die Errichtung der Mauer als unmenschliche Maßnahme einer totalitären Politik bezeichnet. Wie das Bundespräsidialamt gestern in Bonn mitteilte, hat Bringolf den Bundespräsidenten gebeten, den Berlinern seine Grüße und seine Sympathie auszusprechen. Er bekunde seine Solidarität mit dem Willen, die Freiheit zu verteidigen und zu erhalten.

Vopo flüchtete.

Obwohl an allen Sektoren- und Zonengrenzen zum 13. August verstärkte Posten aufgestellt waren, gelang sechs Menschen die Flucht in die Bundesrepublik. Ein Volkspolizist kam in der Nacht zum Montag unversehrt nach Westberlin durch.

In den USA läuteten die Glocken.

Unter den Klängen der Berliner Freiheitsglocke und der amerikanischen Unabhängigkeitsglocke in Philadelphia gedachten auch alle amerikanischen Rundfunksender gestern der Errichtung der Berliner Mauer.

Während die Sendung über den Rundfunk ging, gedachten 65 große amerikanische Städte der Errichtung der Mauer. Der amerikanische Städtetag hatte zu diesem Gedenken aufgerufen. Unter den Städten, die dem Aufruf folgten, waren New York, San Franzisko, Los Angeles, Detroit, Pittsburgh und Honolulu.

Volkspolizist tötet Flüchtling.

Herleshausen, 14. Aug. (dpa) Mißglückt ist gestern der Versuch eines Mannes aus der Sowjetzone, bei Herleshausen über die Werra in die Bundesrepublik zu flüchten. Er wurde von sowjetzonalen Grenzsoldaten mit Maschinenpistolen niedergeschossen und mit einer Zeltplane bedeckt. Es wird angenommen, daß der Flüchtling erschossen wurde.

Kampf gegen die Intelligenz.

Berlin, 14. Aug. Mehr als tausend Studenten sind seit 1945 im Gebiet der Sowjetzone und in Ostberlin aus politischen Gründen verhaftet worden. Nach dem dem gesamtdeutschen Referat des Verbandes deutscher Studentenschaften vorliegenden Zahlenmaterial sind 24 Professoren, 41 Dozenten, 36 Assistenten, sechs Studentenpfarrer und Leiter evangelischer Studentengemeinden, 1012 Studenten und 77 Studienbewerber länger als drei Monate in Haft gewesen. 44 von ihnen wurden hingerichtet oder starben während der Haft.



In stummer Anklage gegen die Urheber der Berliner Schandmauer unternahmen junge Westberliner aus eigenem Antrieb am Jahrestag des 13. August einen Protestmarsch quer durch die geteilte Stadt. Mit schweren schwarzen Kreuzen, die die Aufschrift trugen „Wir klagen an", wanderten sie stumm an Stacheldraht und hochragender Mauer entlang, begleitet von zahlreichen jugendlichen und erwachsenen Berlinern. Unser dpa-Bild zeigt einen der jungen Protestierer gegen die kommunistische Gewalt mit seinem Kreuz, umgeben von Westberlinern.

Berlin-Gespräch in Washington

Ohne neue Aspekte.

Washington, 14. August. (dpa) Nur 20 Minuten dauerte das Berlin-Gespräch, das der sowjetische Botschafter in Washington, Dobrynin, mit dem amerikanischen Außenminister Rusk gestern führte.

Dobrynin erklärte nach dem Gespräch, daß er die Berlin-Diskussion dort aufgegriffen habe, wo Rusk und Außenminister Gromyko sie in Genf abgebrochen hatten. Dobrynin äußerte die Ueberzeugung, daß er weitere Berlin-Gespräche mit Außenminister Rusk führen werde. Auf die Frage, ob er den Vorschlag, eine Friedenskonferenz über Deutschland einzuberufen oder den Abschluß eines deutschen Friedensvertrages diskutiert habe, sagte Dobrynin, er wolle sich dazu nicht äußern. Der Sowjetbotschafter erklärte, er habe keine neuen Dokumente zur Berlin-Frage überreicht.

Chruschtschow-Besuch bei der UNO?

New York, 14. Aug. (dpa) Den Besuch Chruschtschows bei der UNO, um die Völkerorganisation zu veranlassen, sich in der Berlin-Frage einzuschalten, erwartet die amerikanische Zeitschrift „News and World Report" zum Herbst. Die Zeitschrift stützt sich bei ihrer Mitteilung von gestern auf „höchst zuverlässige britische Kreise". Wie das Blatt hinzufügt, erwarten westliche diplomatische Kreise, daß Chruschtschow der UNO entweder vorschlagen will, Berlin zu einer „Freien Stadt" zu erklären, oder daß die UNO einen neutralen Ausschuß ernennt, der von sich aus eine Lösung des Problems empfiehlt.

Bundeskanzler fordert Stellungnahme von Ministern.

Bonn, 14. Aug. (dpa) Bundeskanzler Dr. Adenauer hat die Minister Erhard, Starke und Blank brieflich aufgefordert, noch im August zu den anstehenden wirtschafts- und finanzpolitischen Fragen Stellung zu nehmen. Das wurde gestern in Bonn bekannt.

Politische Kreise in Bonn weisen darauf hin, daß diese Briefe mit dem Gespräch in Zusammenhang zu bringen seien, das am 16. Juli führende Persönlichkeiten der Wirtschaft mit dem Bundeskanzler führten und das bald fortgesetzt werden soll. Der Inhalt der Briefe wurde nicht veröffentlicht.

Bundesminister auf dem Katholikentag.

Hannover, 14. Aug. (dpa) Außer Bundespräsident Lübke und Bundeskanzler Adenauer werden zahlreiche andere prominente Politiker am Katholikentag teilnehmen, der vom 22. bis zum 26. August in Hannover stattfindet. Wie gestern in Hannover mitgeteilt wurde, haben die Minister Strauß, Schröder, Höcherl, Würmeling und Blank ihr Erscheinen zugesagt. Auch der nordrhein-westfälische Ministerpräsident Meyers, Bundestagsvizepräsident Jäger und der ehemalige Bundesarbeitsminister Storch wollen zum Katholikentag kommen. Der Bundespräsident wird einer Sühnefeier im ehemaligen Konzentrationslager Bergen-Belsen beiwohnen und anschließend im Niedersachsen-Stadion in Hannover sprechen.

Polen verstaatlicht Ordenseinrichtungen

Warschau, 14. Aug. (dpa) Alle noch von katholischen Orden geleiteten Schulen und Waisenhäuser Polens sollen innerhalb eines Jahres vom Erziehungsministerium übernommen werden. Ein Sprecher des Amtes für religiöse Angelegenheiten in Warschau machte diese Mitteilung und wies darauf hin, daß ein vom polnischen Parlament verabschiedetes Gesetz nur noch Laienschulen zulasse.

Moskau schweigt über die Raumschiff-Landung.

Moskau, 14. Aug. (dpa) Das Rätselraten über die Rückkehr der beiden sowjetischen Kosmonauten Nikolajew und Popowitsch zur Erde dauerte auch gestern noch an. Amtliche sowjetische Stellen weigerten sich beharrlich, den geplanten Zeitpunkt der Landung der Weltraumschiffe „Wostok III" und „Wostok IV" bekanntzugeben. Die beiden Weltraumschiffe, die am Samstagvormittag bzw. Sonntagvormittag gestartet wurden, brauchen für eine Erdumkreisung 88,5 Minuten. Beide Kosmonauten befinden sich nach wie vor im vollen Besitz ihrer Gesundheit und Beobachtungsfähigkeit. Auch alle Apparate und Meßinstrumente arbeiten vorschriftsmäßig.



Unser Bild zeigt die sowjetischen Weltraumfahrer Nikolajew (rechts) und Popowitsch (links). Sie umkreisen noch immer die Erde. Nach einem amtlichen Kommuniqué aus Moskau befinden sich die beiden Raumfahrer noch immer wohlauf.

Durstkatastrophe bedroht unsere Zivilisation

15 Liter Wasser für einmal Händewaschen. – Israel in besonders kritischer Lage.

Nur die wenigsten wissen, daß eine ausreichende Wasserversorgung der Bevölkerung in vielen Teilen der Erde schon heute das Problem Nr. 1 ist. In besonders kritischer Lage befindet sich der Staat Israel. Experten errechneten, daß die natürlichen Wasservorräte des Landes bereits 1970 erschöpft sein werden. Deshalb arbeitete die Regierung in Tel Aviv einen Plan aus, der u. a. den Bau von fünf gewaltigen Wasserwerken vorsieht. Sie sollen jährlich 200 Millionen Kubikmeter Wasser aus dem Roten Meer entsalzen und in Trinkwasser umwandeln.

Auch in den Vereinigten Staaten taucht der Wassermangel wie ein drohendes Gespenst am Horizont auf. Man rechnet damit, daß die Grundwasservorräte der USA bereits im Jahre 1975 aufgebracht sein werden. Bis dahin muß die Versorgung der Bevölkerung mit gereinigtem Meerwasser sichergestellt sein. Vor einem Jahr weihte Präsident Kennedy die erste von fünf gigantischen Filtrier-Anlagen ein. Das Werk arbeitet jedoch so unrentabel, daß ein Kubikmeter gereinigtes Meerwasser etwa eine Mark kostet. Auch die Australier wissen, daß die Bevölkerungszahl — und damit die Entwicklung des trockenen Kontinents — durch die nur spärlich vorhandenen Wasservorkommen begrenzt ist.

Paradoxerweise bringt der Fortschritt überall zugleich das Problem des Wassermangels mit sich; denn jede Verbesserung des Lebensstandards drückt sich in einem erhöhten Verbrauch des kostbaren Naß aus. Schon für eine einfache Gesicht- und Händereinigung braucht man 15, für eine Dusche 50 und für ein Vollbad etwa 200 Liter Wasser. Jede Familie, die ihre Altbauwohnung mit einer modernen vertauscht, verdreifacht ihren Wasserverbrauch. Der unersättlichste Konsument ist die Industrie. Um ein einziges Kilo Stahl zu gewinnen, werden 200 Liter Wasser gebraucht. Riesige Mengen erfordert auch die Papierherstellung.

Auch in der Landwirtschaft bringt die Modernisierung erhöhten Wasserverbrauch mit sich. Vor zwei Jahren schlug eine im Jordantal (Israel) gezüchtete Rinderrasse den Weltrekord in der Milchproduktion, den bisher das holländische Friesenrind gehalten hatte. Hinter dieser Zuchtleistung steht aber ein großer Wasserverbrauch, der für die Ernährung des Tieres aufgewendet werden muß und den wasserarmen Staat schwer belastet. Millionenstädte wie New York, London und Paris sind in den Sommermonaten ständig von einer Durstkatastrophe bedroht. Wäre nicht die Hälfte der Pariser Bevölkerung in den heißen Monaten in den Ferien, bräche die Wasserversorgung der Seinestadt zusammen, und das kostbare Naß erreichte nur die dritte Etage der hohen Mietshäuser.

Persien in schwerer Geldklemme.

Teheran, 14. Aug. (dpa-Korr.) Im diplomatischen Dienst Persiens erfolgen drastische Einsparungen, um eine Verringerung des erschreckenden Haushaltsdefizits des Landes zu erreichen. Die persischen Botschaften in Aethiopien, Griechenland, Rumänien, Tunesien und Thailand sowie die Generalkonsulate in Kalkutta und Izmir sollen geschlossen werden. Durch diesen Schritt sollen jährlich 700 000 Dollar (2,8 Millionen DM) eingespart werden. Die Ausgaben der übrigen persischen Missionen im Ausland sollen um 200 000 Dollar (800 000 DM) verringert werden. Die Absicht, fünf neue persische Botschaften in Afrika — darunter in Ghana, Libyen und Somaliland — zu eröffnen, wurde aufgegeben. Aehnliche Sparmaßnahmen sollen demnächst für das Verteidigungsministerium sowie für andere Ministerien bekanntgegeben werden.

Schah verzichtet auf die Apanage seines Sohnes.

Der Schah hat die Regierung angewiesen, von seinem jährlichen Einkommen 100 000 Pfund Sterling (1,1 Millionen Mark) abzustreichen, die seinem Sohn, Kronprinz Reza, als jährliche Apanage gezahlt werden. Das Haushaltsdefizit Persiens beträgt gegenwärtig 30 Millionen Pfund Sterling (330 Millionen DM).

Neue Sandfontäne aus dem Aetna.

Rom, 14. Aug. (dpa) Der Aetna schleuderte jetzt, wenige Tage nach einem stärkeren „Aufmucken", zum zweitenmal einen Regen von Sand und Asche auf die Dörfer des Osthangs. Eine weißliche Riesenwolke begleitete die Naturerscheinung, die nach Ansicht der Fachleute keine ernste Gefahr für die Siedlungen bedeutet. Mitarbeiter der Station von Catania vermuten, daß in der Tiefe des sizilianischen Vulkans die kochenden Lavamassen einen seitlich sich öffnenden „Sack" gefunden haben, in den sie sich teilweise ergießen. Der Lavadruck auf das Gas im Vulkan hat daraufhin nachgelassen, und das Gas schießt wie aus einer plötzlich geöffneten Mineralwasserflasche nach oben.

Kamele tragen Ohrringe.

Jerusalem, 14. Aug. (dpa) Die Kamele in Israel, ihre Zahl wird auf 10 000 geschätzt, werden durch Ohrringe verziert. Das israelische Landwirtschaftsministerium will damit verhindern, daß die Tiere über die Grenze geschmuggelt werden.

„Hinterlassenes Heeresgut" bei SPD-Abgeordnetem gefunden.

Heilbronn, 14. Aug. (dpa) Von einer — vermutlich staatseigenen — Sicherheitsnadel ist jetzt der Heilbronner SPD-Bundestagsabgeordnete Helmut Bazille operativ befreit worden. Die Nadel muß bei einer Operation zurückgeblieben sein, der Bazille 1944 als Schwerverwundeter in einem Tübinger Lazarett unterzogen wurde. Nach der jüngsten Operation sagte Bazille, er bedauere nur, daß die Nadel nach ihrer Entfernung zerbrochen sei. „Ich hätte sie sonst dem Bundesfinanzministerium zugeschickt, das für hinterlassenes Heeresgut zuständig ist."



Zigeuner deckt die Mörder vom Höllental.

Paris. Selten hat ein Mord in Frankreich so großes Aufsehen erregt wie das Verbrechen an einer Unbekannten im Val d'Enfer, dem Höllental, in der Provence. Seit ein zufällig dort durchfahrender Tourist Anfang Juli auf einem Felsplateau eine verkohlte Frauenleiche entdeckte, berichten die Zeitungen täglich von den Bemühungen der Polizei, die Tote zu identifizieren und ihre Mörder zu überführen. Die Leiche war bis zur Unkenntlichkeit verkohlt. Nur die langen, dunklen Haare und das schadhafte Gebiß waren erhalten geblieben. Die Untersuchung ergab, daß die Unglückliche wahrscheinlich betäubt, mit Benzin übergossen und dann lebendig verbrannt worden ist. Die Kriminalisten vermuteten anfangs, daß es sich bei dem Verbrechen um einen Racheakt der Marseiller Unterwelt handelte, denn niemand konnte oder wollte die Tote identifizieren. Aber die „einschlägigen Kreise" distanzierten sich nicht nur von diesem Verbrechen, sondern unterstützten die Polizei sogar bei ihrer Arbeit. Alle Fahndungen blieben zunächst vergeblich. Nirgendwo war ein Mädchen, auf das die Maße der Toten vom Höllental zutrafen, als vermißt gemeldet worden. Es sah so aus, als ob das Geheimnis um den Mord nie geklärt werden könnte. Dann aber verhaftete man in der malerischen Rhonestadt Tarascon eine jugendliche Diebesbande. „Wenn ihr mehr über den Mord im Val d'Enfer erfahren wollt, braucht ihr nur den Adolphe Blanc zu fragen", verriet ihr Anführer den Beamten bei der Vernehmung. Adolphe Blanc? Er gehörte zu einer in Tarascon ansässigen Zigeunersippe. Seine Grausamkeit und Hinterlist waren bei den Halbstarken der Stadt sprichwörtlich. Man sah ihn häufig mit dem lichtscheuen Gesindel, das am anderen Ufer der Rhone haust. Schon nach kurzer Befragung gestand Blanc zur allgemeinen Ueberraschung, am Verbrechen im Höllental beteiligt gewesen zu sein. Ungerührt schilderte er, wie sich das Drama abgespielt hatte. „Am 1. Juli lernten meine beiden Vettern und ich ein hübsches Mädchen kennen. Es war in der Gegend unbekannt. Abends luden wir es zu einer Autofahrt ein. Als wir durch das Höllental kamen, wurden meine Vettern zudringlich, doch das Mädchen wehrte sich heftig. Wir hielten an und zerrten es aus dem Wagen. Bei dem Handgemenge erhielt es einen Faustschlag an die Schläfe und fiel bewußtlos um. Da bekamen wir Angst und entschieden, es verschwinden zu lassen. Meine Vettern übergossen das Mädchen mit Benzin und zündeten die Kleider an." Doch die Vettern von Adolphe Blanc wiesen diese Anschuldigungen entrüstet von sich. Beide haben für den Mordtag ein einwandfreies Alibi. Für die Polizei steht fest, daß der junge Zigeuner das Verbrechen mit anderen Komplicen beging. War der Mord für ihn selbst eine der berüchtigten Mutproben für die Aufnahme in Unterweltkreise? Adolphe Blanc aber schweigt aus Furcht vor der Rache seiner Mittäter.

Wurde Agamemnon im Bad ermordet?

Athen. Wurde der sagenhafte König Agamemnon von Mykene wirklich, wie Homer berichtet, von seiner Gattin Klytämnestra und deren Liebhaber Aegist heimtückisch im Bad erschlagen? Drei Archäologengruppen aus England, Amerika und Griechenland wollen unabhängig voneinander herausfinden, ob der blinde Dichter der Nachwelt die Wahrheit oder nur eine Legende überlieferte. Durch die neuen interessanten Ausgrabungen in Mykene hofft man auch das Schicksal des Agamemnonsohnes Orestes zu klären. Laut Homers „Ilias" rächte der letzte Atride seinen Vater, indem er die eigene Mutter und deren Liebhaber tötete. Die amerikanische Archäologengruppe arbeitet im Palast von Mykene an der Freilegung des königlichen Vorzimmers. In diesem Gemach soll Aegist den heimkehrenden König hinterrücks mit einer Axt erschlagen haben. Anschließend werden die Amerikaner noch einmal die vor mehreren Jahren entdeckten Kuppelgräber gründlich untersuchen. Ihr Geheimnis konnte bis jetzt noch nicht gelöst werden. Die griechische Expedition unter Leitung des Archäologen Verdelis untersucht inzwischen mehrere Wohngebäude von Mykene. Man hofft, dabei auf die breite Straße zu stoßen, die einmal von der Stadt bis zu dem im Palast freigelegten Löwentor führte. Ihre englischen Kollegen arbeiten in der Akropolis. Sie gruben bereits mehrere Skulpturen aus der Zeit von 1350 bis 1250 v. Chr. aus. Sie beweisen, daß Agamemnon tatsächlich gelebt hat. Mit vereinten Kräften bemühen sich alle Gruppen, die Ueberreste des unglücklichen Königs und seiner Mörder zu finden. Man entdeckte ein besonders großes Grab, in dem sie wahrscheinlich zusammen beerdigt wurden. Es enthielt jedoch weder Knochenreste noch Keramiken, Kleider und Waffen. Die Archäologen vermuten, daß sie in kurzer Zeit auch die sterblichen Ueberreste der Iphigenie auffinden werden. Die Tochter Agamemnons wurde bei der Ausfahrt der griechischen Flotte nach Troja der Artemis geopfert, damit günstiger Wind wehe. Doch die Göttin entführte das Mädchen in einer Wolke vom Opferaltar und brachte es als Priesterin in ihr Heiligtum auf der Insel Tauris.

Drohung.

Iowa. Eine ungewöhnliche Bemerkung findet man im Programm eines Sommertheaters im USA-Staate Iowa. Es heißt da: „Wer zu spät kommt, erhält zwar noch einen Platz, er wird jedoch von uns allen verachtet!"

Vorliebe für A.

New York. Tränenreich nahmen die sieben Kinder des schwarzen Sängers Fats Domino auf dem New Yorker Flughafen von ihrem Vater Abschied, als er einen Europaflug antrat. Ihre Vornamen beginnen alle mit A: Antoinette, Antoine, Andrea, Anatole, André, Anola und Adonico.

Feine Nase.

New York. Einen Geruchsexperten hat der amerikanische Staatssicherheitsdienst. Der Mann kann sich noch nach Monaten eines einmal wahrgenommenen Geruchs erinnern. Seine Meisterleistung stellte die Entlarvung einer Betrügerin dar, die unter falschem Namen ein Darlehen beantragte. Der Spezialist roch am Antragsformular und stellte ohne Mühe fest, wer der Absender war.

Selbst ist der Mann.

Göteborg. „Mein Vater verblutet", rief ein Junge entsetzt auf einer Göteborger Polizeiwache. Ein Streifenwagen sauste zur angegebenen Adresse. Dort fand man einen 50jährigen Mann vor Blutverlust entkräftet vor. Er hatte fich einen Backenzahn ziehen wollen und dabei erheblich verletzt.

...das habt ihr mir getan

EIN FRAUENROMAN VON ASTA VON ROSEN

Presserechte: Lauxmann-Verlag, Rheine i. W.

30. (Nachdruck verboten.)

Jetzt blickt auch Andreas de Meville auf die Zeichnungen und sagt nach einer kleinen Pause:

„Daran habe ich noch nie gedacht. Ja, ich glaube schon, daß das da bessere als nur durchschnittliche Ideen sind."

„Und Sorgen hatten Sie damals auch, und mehr Anlaß zur Unzufriedenheit als je zuvor. Und doch sind Sie ohne Alkohol damit fertig geworden. Weil Sie mußten, werden Sie sagen. Aber möglich war es doch. Und was unter Zwang geht, sollte eigentlich freiwillig noch leichter fallen. — Aber ich verschwatze hier die Zeit, es ist schon spät, wir müssen schlafen gehen. Noch einmal: Gute Nacht."

Sie nickt ihm zu, er erwidert den Gruß und geht dann. Er bleibt seinen Gedanken überlassen. Es ist eine ganze Menge, was ihm dieser Abend zu bedenken gibt. Und Sybille spielt dabei die größte Rolle. Sein Zimmer scheint noch ganz von ihr erfüllt zu sein. Plötzlich kommt ihm zum Bewußtsein, wie sehr er sich an diese Unterredungen mit ihr gewöhnt hat, wie er sie eigentlich an jedem Abend mit einer gewissen Ungeduld erwartet. Bisher beschäftigte er sich nur vage mit dem Gedanken, fortzugehen, weil es einfach nicht angängig ist, als halber Nichtstuer hierzubleiben. Aber wenn er sich doch ernstlich bemüht, wenn er sich vielleicht durch Meinert helfen läßt, dann wird er diese tägliche Verbindung mit Sybille Stolz verlieren. Und bei diesem Gedanken erschrickt er geradezu. Als ihm das zum Bewußtsein kommt, zum ersten Male mit aller Klarheit, als er sich dabei des sonderbaren Zufalls erinnert, der sie zusammengeführt hat, legt er sich die Frage vor, ob Sybille Stolz nicht viel mehr für ihn bedeutet, als er bisher geahnt hat. Nein, auch das ist schon zuviel gesagt. Er hat nicht einmal etwas geahnt. Von Anfang an, damals schon am Wannsee, hat sie ihm gefallen mit ihrer klaren Bestimmtheit, und der Aesthet in ihm hat sich angezogen gefühlt von ihrer Schönheit. Aber an mehr hat er nicht gedacht, wohl einfach deshalb, weil er — ganz kühl gesehen — damals kaum mehr als ein Nichts war, weil er auch jetzt noch nicht viel mehr ist.

Er lehnt sich zurück und schließt die Augen, um sich Sybille ganz klar vergegenwärtigen zu können. Und etwas, was einmal in ihm verschüttet worden ist und was er dann immer wieder gewaltsam unterdrückt hat, wenn es sich hervorringen wollte, macht sich jetzt frei und lehrt ihn, daß auch er ein Mensch ist, in dem der natürliche Wunsch nach einer vertrauten Zweisamkeit lebt. Das ist eine Entdeckung, die ihn so beunruhigt, daß er es nicht mehr in seinem Zimmer aushält. Er löscht das Licht aus und geht in den Garten hinaus, langsam wandert er die Wege entlang. Auf einmal weiß er, daß es nicht nur die Arbeit im Leben gibt, daß er jetzt nicht nur des äußeren Erfolges wegen um das Schicksal seines eingereichten Entwurfes bangt, sondern daß Annahme oder Ablehnung noch über weit Wesentlicheres entscheiden können, als bisher im Kreise seiner Erwägungen gelegen hat. In der Ferne irgendwo scheint ein stilles und schönes Licht zu leuchten, das erhellend und erwärmend zugleich ist. Diesem Licht muß er zustreben. Es hat etwas von der leuchtenden Klarheit der Sterne des Großen Wagens, zu dem in einer Nacht gleichzeitig Sybilles Augen und die seinen emporgesehen haben.

*

Rechtsanwälte begegnen sich immer wieder. So kommt es eines Tages zu einer Unterhaltung zwischen Dr. Fischer und dem Justizrat Ohlmann, von dem Fischer weiß, daß er seinerzeit Andreas de Meville verteidigt hat. Dabei bringt Dr. Fischer das Gespräch bald auf den Architekten. Ohlmann, der seit Mevilles Entlassung nichts mehr von seinem damaligen Mandanten gehört hat, ist lebhaft interessiert. Er schüttelt den Kopf, als er erfährt, was Dr. Fischer ihm berichtet, und sagt:

„Ueber sieben Jahre unschuldig erlittene Haft kommt ein Mensch natürlich nicht so ohne weiteres hinweg. Aber ich meine doch, daß ein Mann mit seinen Fähigkeiten sich wieder auf seine eigene Kraft besinnen müßte. Die verlorenen Jahre kann ihm kein Mensch wiedergeben, aber diese Flucht in eine unbedeutende Tätigkeit ist natürlich Unsinn, daraus spricht ein krankhaft verletzter Stolz. Bis zu einem gewissen Grade ist er begreiflich, aber de Meville sollte sich vergegenwärtigen, daß nun jeder weiß, wie unverschuldet er ein schweres Geschick getragen hat, daß ihm kein Mensch etwas vorwirft, sondern jeder gerne bereit ist, ihm zu helfen. Nun, wenn Sie ihn wieder treffen, Herr Kollege, dann stellen Sie ihm das bitte recht deutlich vor. Im übrigen freut es mich, daß ich über de Meville von Ihnen gehört habe. Ich bemühte mich über ein Jahr lang vergeblich ihn wieder aufzutreiben, aber er ist ja damals einfach auf die Wanderschaft gegangen, und ich konnte natürlich keinen Steckbrief hinter ihm loslassen."

Dr. Fischer stellt keine weiteren Fragen, weil er annimmt, daß der Justizrat den Architekten wegen irgendwelcher geschäftlicher Regelungen zu sprechen wünscht, und die beiden Herren trennen sich wieder. Diesmal aber hat der Justizrat einen anderen Auftrag auszuführen, und er denkt im behaglichen Arbeitszimmer seiner Kanzlei noch eine Weile tiefgründig nach, wie er vorgehen soll. Aber was er über Andreas de Meville vernommen hat, bringt ihn zu der Auffassung, daß es doch vielleicht sehr notwendig für seinen früheren Mandanten wäre, wenn sich jetzt ein Mensch seiner annähme. Als damals die Nachricht durch die Presse ging, daß sich de Mevilles Unschuld herausgestellt habe und er sich wieder in Freiheit befinde, ist die frühere Cora de Meville im Ausland gewesen, sie hat irgendwo gastiert. Erst im August, nach einem im Süden verbrachten Urlaub, kehrte sie zurück und erfuhr die Neuigkeit. Anschließend hat sie sich mit Justizrat Ohlmann in Verbindung gesetzt und sich erkundigt, wo sich ihr früherer Mann, der Vater ihrer nun achtjährigen Tochter, befinde. Aber der war praktisch verschollen. Niemand wußte, wo er sich aufhielt, und der Justizrat hat infolgedessen der früheren Frau de Meville, die wieder ihren Mädchennamen Cora Farell angenommen hat, keine Auskunft zu geben vermocht.

Jetzt denkt er über die beiden Menschen nach, die ihm schon früher lange Jahre bekannt gewesen sind und deren Ehe er immer mit gewissen Zweifeln betrachtet hat. Zwei sehr selbstbewußte Persönlichkeiten; sie eine bekannte Sängerin von wirklichem Können, er der große Architekt, beide wenig geneigt, einander Konzessionen zu machen.

„Operation Rheinbrücke" lief wie am Schnürchen

Internationaler Eisenbahnverkehr acht Stunden unterbrochen.

Basel, 14. August. (dpa) Eine große technische und organisatorische Leistung vollbrachten am Sonntag die deutsche und schweizerische Eisenbahnverwaltung mit der „Operation Rheinbrücke" in Basel. Inmitten der Reisesaison wurde in rund acht Stunden eine neue, fertig montierte zweigleisige Schienenüberführung über den Rhein im Gewicht von 2200 Tonnen um vier Meter flußabwärts verschoben und auf den Pfeilern in ihre endgültige Lage gebracht.

Obwohl der komplizierte Vorgang eine Unterbrechung der internationalen Zugverbindungen zur Folge hatte, konnte der Reiseverkehr durch Umsteigen reibungslos aufrechterhalten werden. Am rechtsrheinischen badischen Bahnhof in Basel, wo für acht Stunden alle Schnellzüge aus dem Norden endeten, standen im rollenden Einsatz zahlreiche Autobusse bereit, um die Reisenden mitsamt Gepäck zum linksrheinischen Basler Hauptbahnhof (SBB) zu bringen, wo die Anschlußzüge zum Gotthard warteten. Die Deutsche Bundesbahn, in deren Besitz der badische Bahnhof ist, und die Schweizer Bundesbahnen hatten für den sicheren Ablauf der „Operation Rheinbrücke" einen bis in alle Einzelheiten ausgeklügelten Plan entworfen.

Fast hundert Journalisten sahen zu, als sich die 216 Meter lange neue Eisenbahnbrücke unter dem Druck starker hydraulischer Geräte auf fünf Gleitbahnen Zentimeter um Zentimeter flußabwärts bewegte. Parallel mit dem Verschieben ging das Abhängen der Geleise am Brückenende und das Wiederanschließen nach dem Verschieben. Die bereits vorbereitete Fahrleitung wurde fertig montiert und zuletzt der neue Schienenweg mit 360 Tonnen Gestein „eingeschottert". Am frühen Sonntagnachmittag war die „Operation Rheinbrücke" planmäßig beendet. Der aus Norddeutschland eintreffende „Roland"-Schnellzug passierte als erster die neue Brücke. Heute wird auf ihr der zweigleisige Betrieb aufgenommen. Während der achtstündigen Betriebsunterbrechung am Sonntag mußten die Fahrgäste von über 15 internationalen Schnellzügen und von zwei Eilzügen umsteigen. Für Eilgüterzüge hatte man Umleitungen gewählt.

Nord-Süd-Verkehr wird flüssiger.

Die neue Rheinbrücke ist ein wichtiges Stück der rund vier Kilometer langen Basler „Verbindungsbahn", die die Verbindung zwischen dem deutschen und Schweizer Eisenbahnnetz herstellt. Die Brücke ersetzt eine im Jahre 1873 gebaute Eisenbahnüberführung, die nur ein Gleis hatte. Schon vor mehr als 30 Jahren sollte sie auf Doppelspur erweitert werden, doch vereitelte der Ausbruch des zweiten Weltkrieges das Vorhaben.

Die starke Zunahme des Nord-Süd-Schienenverkehrs in den letzten Jahren machte einen Brückenneubau unumgänglich. Die neue Brücke, die rund sechs Millionen Mark kostete und über die künftig 170 Züge pro Tag rollen sollen, wird nach Ansicht deutscher und Schweizer Eisenbahnfachleute zu einer größeren Flüssigkeit des Zugverkehrs auf der wichtigen Route durch das Rheintal und über den Gotthard beitragen.

Ciscos Traum wurde nie Wirklichkeit

Nur einmal keine Sorgen haben... – Nicht einmal Wein gab es bei der Trauerfeier.

Von KLAUS BORCHERT.

Madrid. (NP) „Millionär will ich gar nicht sein", sagte der 78jährige Cisco. „Doch ich möchte keine Sorgen, dafür aber die Gewißheit haben, daß ich mich morgen, in der kommenden Woche, im nächsten Monat und ein ganzes Jahr lang sattessen kann."

Zwei Tage nach diesem Gespräch starb Cisco. Er war Dynamitero. Zusammen mit seinem 50 Jahre alten Sohn grub er in der Nähe von Neubauten und im Auftrage der Bauherren Jauche- und Abwässergruben, immer zwei Meter tief, zwei Meter breit und zwei Meter lang. Das ist auf dem felsigen Grund seiner Dorfheimat keine leichte Arbeit. Man kann sie nur durch Sprengungen bewältigen. Manchmal waren die beiden länger als einen Monat an einer solchen Grube beschäftigt; doch ungeachtet der Zeitdauer bekamen sie nur den vereinbarten Preis von 2000 Peseten, das sind 135 Mark.

Vater und Sohn hatten eine Familie zu ernähren. Cisco mußte für seine steinalte Frau aufkommen, die man wegen ihres getrübten Verstandes „die Hexe" nennt. Der 50jährige Sohn hatte sich eine blutjunge Frau genommen, die ihm bereits drei Kinder schenkte und erst 20 Jahre alt ist.

Nun ist Cisco tot. Man fand ihn morgens leblos in seinem Bett. 70 Jahre harter Arbeit liegen hinter ihm; denn er war noch ein achtjähriger Junge, als ihn sein Vater zum ersten Male mit auf eine Baustelle nahm. Seitdem gab es für ihn keinen Feier- und Ruhetag mehr.

Noch etwas anderes hatte er vor seinem Tode gesagt: „Einmal möchte ich kennenlernen, was Ferien sind", vertraute er mir an. Nein, er wollte sich nicht den Fremden gleichstellen, die in Hotels wohnen und sich an gedeckten Tischen bedienen lassen. Nur ausruhen wollte er, an nichts denken.

Ich folgte dem Trauerzug, als mein alter Freund Cisco beigesetzt wurde. Man verscharrte ihn auf dem kleinen Dorffriedhof, auf dem die Toten nur zwei Jahre im eigenen Grabe ruhen dürfen. Sie kommen dann in ein Massengrab, da sonst der Platz für die anderen nicht reicht.

Als wir zurückkamen, hatte Ciscos Witwe fast die ganze Wohnungseinrichtung zertrümmert, weil man sie, die geistig Verwirrte, nicht am Begräbnis teilnehmen ließ. Nicht einmal mehr Wein gab es, er war auf den Hof geschüttet worden. Da weinten alle: die Trauergäste, Ciscos Sohn, dessen junge Frau und die drei Kinder. Sie wehklagten bitterlich. Es waren die einzig aufrichtigen Tränen, die an diesem Tage vergossen wurden.

Hubschrauber halfen beim Bau der Blaueishütte.

Berchtesgaden. (NP) Feierlich eingeweiht wurde durch den Münchner Kardinal Döpfner, der selbst begeisterter Bergsteiger ist, die neue Blaueishütte in 1700 Meter Höhe am Hochkalter bei Berchtesgaden. Etwa 200 Touristen nahmen an dem festlichen Akt teil. Beim Bau der Hütte haben amerikanische und deutsche Hubschrauber mitgeholfen, die das Material heranschafften. Auch die Jungmannschaft des Alpenvereins Berchtesgaden mit ihren Mulis und andere Bergsteiger des Berchtesgadener Landes beteiligten sich eifrig an der Arbeit. Sie schleppten teilweise in Rucksäcken 1200 Zentner Kalk, Sand und Zement sowie anderes Baumaterial mühevoll zur Höhe. Die neue Berghütte wurde aus Natursteinen an einem lawinensicheren Platz errichtet, von dem aus man eine herrliche Fernsicht zum Blaueisgletscher und zum Hintersee hat. Ihre Vorgängerin ist im Dezember 1955 mit der gesamten Einrichtung durch den Luftdruck einer Staublawine zerstört worden. Aus Gründen des Naturschutzes sieht man davon ab, den Hochkalterstock noch weiter für die Touristen zu erschließen. Man will daher auch keine Seilbahn auf diesen gewaltigen wildromantischen Gebirgszug bauen.

Fahrerflucht mit Tankwagen.

Freising (Oberbayern), 14. Aug. (dpa) Rabiat ging auf der Autobahn München—Nürnberg der Fahrer eines amerikanischen Militärtankwagens gegen seine Verfolger vor, nachdem er einen Unfall mit drei Schwerverletzten verursacht und Fahrerflucht begangen hatte. Der vermutlich unter Alkoholeinfluß stehende Soldat hatte auf der Autobahn im oberbayerischen Kreis Freising wenden wollen, als ein nachfolgender mit drei amerikanischen Soldaten besetzter Personenwagen in voller Fahrt auf den Anhänger des Tankwagens auffuhr. Ohne sich um seine lebensgefährlich verletzten Kameraden zu kümmern, ergriff der Tankzugfahrer die Flucht. Als er merkte, daß er von zwei Fahrzeugen verfolgt wurde, fuhr er rückwärts und zwang sie zum Anhalten. Kreuz und quer fahrend konnte er unerkannt entkommen. Die amerikanische Militärpolizei hofft, ihn ermitteln zu können, da der Soldat bei dem Unfall den Ersatzreifen des Tankwagens verlor.

Säugling schrie am Rande der Steilküste.

London. (NP) Ein aufregendes Erlebnis hatte eine junge Frau, die ihre Ferien in Holyhead an der Nordwestecke von Wales verbrachte. Bei einem Spaziergang sah sie einen gefährlich am Rande der 60 Meter hohen Steilküste stehenden Kinderwagen, in dem ein Säugling schrie, ein offenbar schon hungriger, wenige Monate alter Junge. Von der Mutter war weit und breit nichts zu sehen.

Die Frau brachte das Kind in ein nahes Café und machte sich mit anderen Feriengästen auf die Suche nach der Mutter. Aber erst später gelang es der Polizei, sie zu finden. Zwischen Geröll lag sie tot am Fuße der Steilküste. Es war die Posthaltersfrau Gwyneth Hughes aus Holyhead. Offenbar hatte sie sich bei einem Spaziergang zu weit über den Rand der hohen Küste gebeugt und war hinabgestürzt. Man schätzt, daß das Kind eine gute Stunde lang an dem einsamen Platz alleingeblieben war.

Zwei künstliche Inseln im Atlantik.

Zwei künstliche Inseln will ein amerikanischer Manager mitten im Atlantik errichten neben dem Wrack der „Andrea Doria". Das italienische Luxusschiff, das heute noch einen Schrottwert von etwa 30 Millionen Mark hat, liegt noch immer an der Stelle auf dem Meeresgrund, wo es 1956 nach dem Zusammenstoß mit dem schwedischen Dampfer „Stockholm" unterging. Der amerikanische Manager rechnet sich Millionengewinne aus, wenn er sensationshungrige Touristen zu seinen künstlichen Inseln bringt. Durch große Beobachtungsfenster unter dem Meeresspiegel sollen die Touristen das Wrack der „Andrea Doria" betrachten. Ein Tatsachenbericht über dieses Touristik-Programm und den Untergang des Schiffes beginnt in der Nr. 33 der NEUEN Illustrierten unter dem Titel „Tanz in den Untergang".



Pamplona: Auf den Spuren Hemingways

Billiger Wein und teure Hotels. – Es gibt immer noch durchgetanzte Schuhe.

Barcelona. In den Pyrenäen regnet es. Unser Wagen windet sich durch dichte Nebelschwaden. Aber dann liegt plötzlich in der Ebene Pamplona vor uns. Und darüber strahlt blauer Himmel. Vor drei Tagen brach in Pamplona die Fiesta aus. Sie muß in vollem Gange sein. Sie ist es. Unser Wagen vermag nicht bis zur Stadtmitte vorzudringen, der großen Plaza. Musikanten und Tänzer bevölkern die Straßen. Dazwischen tummeln sich die Besucher, Ausländer und Spanier. Aber wer die „Fiesta" von Hemingway im Kopfe hat, findet sich leicht zurecht. Es herrscht Stimmung schon am frühen Nachmittag. Der alte Hemingway hätte seine Freude gehabt.

Wir stellen den Wagen in einer glücklich entdeckten Parklücke ab und beginnen das aussichtslose Unterfangen, ein Hotelbett zu finden. Wir fragen den nächsten Polizisten. Er nimmt müde den Helm ab und wischt sich den Schweiß von der Stirn. „Un Hotel, Senor? Da dürften Sie kaum Glück haben. Pamplona ist ausverkauft. Aber bitte, versuchen Sie es doch 'mal dort drüben." Offensichtlich will er uns schnell los sein. Der durcheinanderquirlende Verkehr nimmt ihn wieder in Anspruch. Trotzdem versuchen wir es „dort drüben". Und wir haben Glück. Zwar sind es keine christlichen, sondern eben Fiestapreise, die man uns schon im voraus zahlen läßt; zwar gibt es im Hotel selbst keine Zimmer mehr, aber man schickt uns in ein Internat für Mädchen, wo wir etwas unwirsch in ein kleines Zimmer gesteckt werden — aber wir können in Pamplona bleiben.

Es hält uns nicht lange in unserem Quartier. Wir schütteln den Staub von den Kleidern und stürzen uns Hals über Kopf in die Fiesta. Hätten wir vorher gewußt, daß wir unsere Betten in zwei Tagen und Nächten nicht wiedersehen würden — wir hätten uns die Ausgabe gespart. So aber kaufen wir uns knallrote Halstücher, wie sie jeder auf der Fiesta de San Fermin trägt. Der nächste Gang führt uns in eine der vielen kleinen Tavernen, die in den Gassen rund um die Plaza auf Gäste warten. Der Vino tinto, der spanische Rotwein, läuft durch unsere ausgetrockneten Kehlen: hart, sauer und frisch. Wir haben einiges aufzuholen. Wie gesagt: Die Fiesta ist schon drei Tage und Nächte im Gange.

Ich glaube, man könnte der Fiesta auch dann nicht entgehen, wenn man es wollte. Plötzlich fühle ich mich am Arm gezogen, und schon tanze ich mit einer Gruppe von jungen Spaniern durch die Straßen. Bereitwillig zeigt man mir die komplizierten Schritte der Jota. Bis ich den Rhythmus begreife, wird die Fiesta allerdings vorbei sein. Aber was tut's? Wichtig ist nur, daß man mitmacht. Ununterbrochen kreist dabei die Bota, die Rotweinflasche aus Ziegenleder.

Nachts um 1.30 Uhr tanze ich plötzlich mit einer jungen Peruanerin, die in New York lebt und deren Bruder in Paris studiert. Die Fiesta von Pamplona ist international. Hier trifft sich die ganze Welt. Eine halbe Stunde später versucht ein junger deutscher Lehrer, eine Gruppe von Freunden in sein Auto zu laden. Es gelingt ihm nicht. Der Wagen ist in der Menge eingekeilt. Junge Menschen in weißen Hemden und roten Halstüchern hängen wie Trauben an Trittbretten und auf der Kühlerhaube. Da gibt der Fahrer Gas. Wie Insekten purzeln die Beeren dieser Traube von der Kühlerhaube durch das offene Verdeck in das Wageninnere. Ein Polizist droht harmlos mit dem Zeigefinger: „Cuidado con el coche", Vorsicht mit dem Wagen. Das rote Auto vermag eine Ehrenrunde auf der Plaza zu drehen. Als es sich wieder in Ausgangsposition befindet, sitzt nur noch ein Amerikaner drin. „Hello, my name is Bill", hat er sich wenig formgerecht mit den Beinen auf dem Sitz vorgestellt.

Um vier Uhr morgens beschließen wir, in unsere Zimmer zurückzukehren. Es bleibt beim Beschluß. Unterwegs werden wir von so vielen herrlichen Bodegas aufgehalten, daß mir noch in der Erinnerung taumelig zumute wird. Um sechs sind wir am Internat. Die Sohlen meiner einheimischen Alpargat-Sandalen sind durchgelaufen, meine Füße wund. Wann hatte ich die letzte Nacht durchgefeiert? Es muß lange her sein. Ich wechsle die Fußbekleidung, dann geht es weiter. Um sieben Uhr ist „encierro". Die Stiere werden durch die Straßen zur Arena getrieben. Mutige Burschen messen sich unterwegs mit den Stieren, die mit einigen Ochsen durch die engen Gassen sprengen. Heute wird niemand verletzt. Nur in der Arena selbst kommt es zu einer schweren „cogida". Das Rund unten ist voll von jungen Männern, die am frühen Morgen nach einer durchzechten Nacht beweisen wollen, daß sie ebenso viel Mut haben wie am Nachmittag die echten Toreros.

Nach dem encierro leert sich die Arena wieder. Sie wird für den großen Nachmittag, für die Corrida vorbereitet. Die Bars und Cafés füllen sich. Pamplona frühstückt. Um neun Uhr sind sämtliche Parkbänke belegt. Pamplona schläft kurz seinen Rausch aus. Am frühen Nachmittag ist alles wieder auf den Beinen. Man sitzt in den Cafés und spricht die Ereignisse der letzten 24 Stunden durch. Dann wandern wir zur Stierkampfarena. Heute soll Antonio Ordonez kämpfen, laut Hemingway der zur Zeit beste Matador Spaniens. Aber Ordonez ist eine Enttäuschung. Hemingway hätte keine Freude an ihm gehabt. Vor kurzem ist Antonio verwundet worden. Nun ist er übervorsichtig. Und das Publikum merkt es.

Nach der corrida tobt das Fest weiter: Vino, Tanz, Mädchen, wenig Schlaf und viel Vergnügen. Sechs lange Tage und Nächte: Fiesta de Pamplona.

Prinz arbeitete sechs Monate unter Tage.

Madrid, 14. Aug. Schlagartig populär wurde in ganz Spanien Prinz Carlos von Bourbon-Parma, Herzog von San Jaime. Sechs Monate arbeitete er, von niemanden erkannt, als Kumpel unter Kumpeln in einem Bergwerk in Oviedo. Der Fall wurde erst publik, als der Prinz um seine Entlassungspapiere bat. Eine Familienangelegenheit zwang ihn zu einer Reise nach Dänemark.

Die hinter dem Hause Bourbon-Parma stehenden Carlisten schlachten den Fall natürlich weidlich aus. Ihre Hoffnung, daß Don Carlos nun auf die Liste der Thronanwärter gesetzt wird, stieg beträchtlich. Gleichzeitig versuchen die Carlisten, die Konkurrenz abzuwerten. Sie nennen den bei General Franco in Ungnade gefallenen Don Juan Carlos aus dem Hause Bourbon-Bourbon, der bis zu seiner Heirat mit der griechischen Prinzessin Sophie als künftiger König galt, einen „Operettenprinzen". Von ihm sei nicht zu erwarten, daß er jemals einem Arbeiter die Hand drücken werde, wie es Prinz Carlos, Herzog von San Jaime, getan habe. Die Carlisten erwarten, daß Franco nun ihren Kandidaten, der so plötzlich volkstümlich wurde, an die Spitze der Thronanwärterliste setzt.

Viel Lärm um hübschen Siamkater

Gefährdet ein Tier staatsbürgerliche Bildung? – Gericht strebt Vergleich an.

Von WULF MEINERS.

Kiel. (NP) Was hat eine Siamkatze mit staatsbürgerlicher Bildung zu tun? Im allgemeinen gar nichts, in diesem besonderen Falle anscheinend doch etwas. Das Tier gehört nämlich dem Landesbeauftragten für staatsbürgerliche Bildung in Schleswig-Holstein, Regierungsdirektor Hessenauer, und ist Gegenstand eines Grundsatzstreits mit einem engherzigen Hauswirt.

Wie sich das für einen Landesbeauftragten gehört, stammt die Katze aus „gutem Hause". Putzi hat schöne blaue Augen, den wunderbaren schwarzen Kopf einer edlen Rasse und ist kastriert, wie deutsche Tierschutzfreunde es fordern, um das Ueberhandnehmen der Katzen zu verhindern. Selbstverständlich ist der Kater stubenrein. Auf dem Balkon hat er seine Sandkiste, in die Eukalyptus gestreut wird, damit „es" nicht riecht.

Der Eigentümer des Hauses, in dem der Landesbeauftragte wohnt, hat aber etwas gegen Tiere im allgemeinen. Deshalb mußten sich seine Mieter vertraglich verpflichten, keine Haustiere zu halten. Nun kämpfen die beiden Parteien hart gegen hart. Auf der einen Seite steht der tierfreundliche Mieter, der sich nicht vorstellen kann, daß sein Kätzchen Böses anrichtet, auf der anderen Seite der tierfeindliche Hausbesitzer.

Man bemühte Rechtsanwälte und veranstaltete einen Pressefeldzug. Die Hausbesitzerzeitung nahm sich natürlich des Hausherrn an. „Wenn schon jemand dem Volke staatsbürgerliche Bildung beibringt", hieß es in dem Blatt, „soll er sich zumindest an vertragliche Vereinbarungen halten." Putzi war damit zu einer hochpolitischen Katze geworden. Und in Fettdruck konnte man lesen: „Wohin kommen wir, wenn ein hoher Beamter Verträge nicht beachtet?" Die Tagespresse ging nun auf den Fall ein und machte ihn volkstümlich. In brüderlicher Verbundenheit stellten sich die Blätter aller Parteirichtungen hinter den Landesbeauftragten.

Vor Gericht wurde Putzi von einem richtigen Rechtsanwalt verteidigt. Er machte geltend, der Siamkater belästige keine anderen Mieter, sei sauber und zerstöre nichts. Der Richter will nun einen Vergleich anstreben. Wenn Putzis Besitzer eine schriftliche Erklärung aller anderen Hausbewohner beibringt, daß sie nichts gegen den Kater einzuwenden haben und sich selbst keine Haustiere anschaffen wollen, könne Putzi bleiben.

Die Welt der Frau

Schwiegersöhne haben es leichter

Wenn Mütter Schwiegermütter werden. — Doppelrolle mit neuen Aufgaben.

Von RENATE WINKLER.

Für fast jede Mutter kommt einmal der Tag, an dem sie ihre bisher beherrschende Mutterrolle halbieren und gleichzeitig verdoppeln muß: Sie wird Schwiegermutter. Besonders Mütter von Söhnen sehen diesem Tag keineswegs mit Entzücken entgegen. Werden sie sich mit der Schwiegertochter vertragen? Wird das Verhältnis zum Sohn so harmonisch bleiben wie bisher?

Viel hängt von der Schwiegertochter ab, ob sich die Schwiegermutter ihr als Kameradin verbunden fühlt oder sie als stille Konkurrenz betrachtet. Auch im Wesen wie im Alter der Mutter, die plötzlich Schwiegermutter werden soll, wird es begründet liegen, ob sich eventuell sogar Eifersucht auf die Frau ihres Sohns bemerkbar macht. Dort, wo sich dieses so kreatürliche aber auch so gefährliche Zerstörungsgefühl einschleicht, entsteht leicht das Schreckensbild der bösen Schwiegermutter, wie sie Sage und Märchen in grausam-prächtigen Farben überliefert hat.

Zwar hat es sich immer wieder gezeigt, daß ältere Frauen als Mutter von Söhnen ihren Schwiegertöchtern mit ähnlicher Mütterlichkeit entgegenkommen wie dem eigenen Kinde. Aber es gibt auch Beispiele, daß gerade diese Mütter sich weniger aus Eifersucht denn aus Eigensucht der Ehe des Sohnes, mit dem sie womöglich gar zusammenlebten, jahrelang widersetzt haben und die Schwiegertochter später traktieren, wie es kaum für möglich gehalten wird.

Das alles kann man nur verstehen, wenn man sich klarmacht, daß jede Mutter, deren Sohn eine Ehe eingeht, Angst davor hat, den Sohn zu verlieren. Dabei geschieht es dann oft, daß diese Angst genau das Gegenteil dessen bewirkt, was die Mutter wollte. Sie verliert ihren Sohn tatsächlich. Schwiegersöhne mit ihren Schwiegermüttern und umgedreht, haben es da viel leichter. Sie können galant sein und werden damit manche Schwiegermutter im Sturm erobern. Das erleichtert der Mutter der Tochter in der neuen Würde vieles, denn schließlich ist sie, so alt sie wird, nicht nur Mutter und Schwiegermutter, sondern immer auch Frau.

Da drängt sich zwangsläufig die Frage auf: wie soll sich eine Schwiegermutter eigentlich geben? Es ist eigentümlich, aber dafür gibt es überhaupt keine auch nur einigermaßen allgemeingültige Vorstellung. Der Begriff der Mutter findet in der Bildervorstellung von Mutter und Kind seine Verwirklichung, für die Schwiegermutter hat man höchstens eine Eigenschaft parat: Man stellt sie sich streng vor. Noch immer gilt der alte Satz: besser allzu streng als allzu locker. Ob er richtig ist, sei dahingestellt.

Unbedingt richtig ist hingegen eine andere Tatsache: Jeder Mann betrachtet seine künftige Schwiegermutter besonders kritisch. An ihr sieht man, wie sich die eigene Frau einmal entwickeln wird. Davon sind die meisten Männer fest überzeugt. Und wirklich ist an dieser alten Weisheit etwas dran.

Wenn die Frau zur Zeit ihrer Heirat sehr schön aussieht, ihre Mutter aber unvorteilhaft und womöglich schlampig, dann sind die Schwiegersöhne ausgesprochen skeptisch. Was sich natürlich irgendwie auf das Verhältnis zur Schwiegermutter auswirkt.

Eine gute Schwiegermutter zu sein oder zu werden, ist also keineswegs einfach. Mit mütterlichen Instinkt, Takt und ein wenig Klugheit müßte es aber dennoch jeder Frau leidlich gelingen.

Ich bin mein eigener Werbechef!

Von SIBYLLE.

In schwere innere Konflikte wird Sibylle gestürzt, wenn sie beim Friseur in der Lesemappe blättert. „Die Frau von Welt bohnert mit ‚Wichs'!" liest sie. Und: „Die gepflegte Dame wäscht ihr Haar nur mit XY-Shampoo." Besonders kann es mit Sibylles Gepflegtsein deshalb nicht bestellt sein, denn sie nimmt nur Z-Shampoo. Ein schwerer Schlag für Sibylles Selbstbewußtsein! Wenn sie schließlich in die Kabine zum Waschen geführt wird, beginnen ihre Augen unwillkürlich nach dem Wundershampoo Ausschau zu halten.

Abends vor dem Fernsehschirm wird Sibylle die Frage vorgelegt, ob sie sich zu den besorgten Müttern zählen darf, denen das Wohl ihrer Lieblinge über alles geht und die ihnen die gute Vitamin-Margarine aufs Brot schmieren. Was für eine schlechte Hausfrau sie ist, mußte sie bereits zerknirscht erfahren. Denn ihre Bettbezüge lassen keineswegs das strahlendste Weiß ihres Lebens erkennen. Sibylle hatte damit bisher noch Schwierigkeiten. Und so was nagt am Körper.

Aber damit ist es noch nicht getan. Von ihrer Familie wird Sibylle dauernd in Bewegung gehalten. Schließlich wollen auch die anderen dem Idealtyp unserer Zeit entsprechen, wie ihn die Werbung vorschreibt. Sibylles Ehemann trinkt nur noch Schnaps „on the rocks". Laufend müssen Eiswürfel dafür bereitstehen, und als Mann von echtem Schrot und Korn raucht er „H.H.", mit der betont männlichen Note. Wehe ihr, sie hat die Marke abends bei seinem Heimkommen nicht parat!

Am schlimmsten aber reagiert der Nachwuchs. Neue Puddings und Bonbons müssen ausprobiert werden, und seit Andreas (der Sohn vom Schuldirektor) nur noch Blono trinkt, muß bei Sibylles Trabanten auch Blono her. Auf dem Speicher hängt ein verstaubter Hula-Hupp-Reifen, und der Patentdrachen schmückt seit vorigen Herbst die Akazie in unserem Vorgarten. Und dann die versonnenen Gespräche beim hingebungsvollen Betrachten einer Anzeige, auf der eine Mutter ihrem Sprößling eine große Portion Eis vorsetzt: „So 'ne Mutter müßte man auch haben!" Das wird von Seufzern begleitet, die aus tiefster Brust kommen und einen Stein erweichen können und erst recht ein Mutterherz.

Was tut eine von allen Seiten „umworbene" Mutter am besten? Sie wird ihr eigener Werbechef. Kreiert Wackelpeter, den schon Onkel Otto als Kind leidenschaftlich gern aß, brät Bratäpfel, nach denen man sich sämtliche Finger leckt und macht sich einen Namen auf dem Gebiet des Cocktailmixens.

Nur so werden schließlich alle begreifen, daß Mutter auch weiß, was gut ist, und nicht nur das Werbefernsehen.

„Examen" am Sandkasten

Junge Mutter in Nöten. — Auf fremdes Geschwätz nicht hören.

Von SIGRID BOGNER.

An Muttis Rockzipfel darf Klein-Susanne, ein temperamentvolles Kind, zum ersten Mal mit in den Park und zum Sandkasten. Stolz schwenkt sie ihr neues Sandeimerchen. Die Mutter sucht indessen auf den bereits von vielen Müttern bevölkerten Bänken rings um den Sandkasten einen Platz. Neugierig und teilweise abschätzend wird die „Neue" aufgenommen.

Klein-Susanne, mit einem für Sandkasten-Spiele idealen Höschen bekleidet, hat ihre neue Umgebung schnell erobert. Mit der ganzen Kraft ihrer eineinhalb Jahre schaufelt sie nasse, trockene, feine und grobe Sandmassen und fühlt sich sofort wohl. Nicht so Mutti, denn sie wird von ihren Banknachbarinnen, alle älter als die blutjunge Mutti, förmlich examiniert.

„Ja, ja", meint da die Frau Huber auf der nächsten Bank so laut zu Frau Meier, daß es die junge Mutter hören kann, „heutzutage haben die jungen Mädchen keine Erfahrung, aber Kinder müssen sie in die Welt setzen." „Das sage ich ja schon die ganze Zeit; sehen Sie nur, das Kind erkältet sich ja in dem dünnen Höschen." Und die Frau neben unserer Mutti bemerkt zu ihrer Nachbarin: „Wie kann man einem so kleinen Kind solch eine gefährliche Schaufel kaufen, und überhaupt..."

Die junge Mutter bekommt nicht nur einen knallroten Kopf, sondern sie fühlt sich wirklich betroffen. Schleunigst holt sie ihr ob der Störung weinendes Kind und läßt es bei sich auf dem Weg spielen. Aber die Kleine hat nun einmal mit dem Sand Bekanntschaft gemacht und will dort weiterspielen. Sie strampelt und schreit, bekommt einen Klaps (Frau Meier: „Wie kann man ein Kind nur schlagen?") und alle Herumsitzenden haben ihr Schauspiel. Mutti nimmt ihr Kind und bringt es nach Hause.

Es ist selbstverständlich, daß ältere Menschen mehr Erfahrung haben. Aber machen deshalb junge Mütter alles falsch? Klein-Susannchens Mutti hat das Heranwachsen ihrer Geschwister erlebt, hat selbst, bevor die Kleine kam, einen Mütterkursus beim Roten Kreuz besucht und mit Hilfe ihres mütterlichen Instinks ihr Kind richtig erzogen, gesund ernährt und ihm auch dem Alter entsprechendes Spielzeug gegeben. Sie braucht also vor den Kinderspielplatzmüttern nicht zu kapitulieren.

Einen gutgemeinten, vernünftigen Rat sollte eine Mutter immer annehmen, Nachbarinnengeschwätz aber aus dem Wege gehen.

Honnefer Rundblick

Bad Honnef, den 14. August.

Diktatur

Fidibus fürchtet seit gestern, daß er mit seinem Haushaltsplan für 1962 nicht zurechtkommt. Beim Blättern in einer Illustrierten stieß er nämlich auf eine ganzseitige Anzeige, in der es im kategorischen Imperativ kurz und bündig hieß: „Die Modelinie für Herbst 1962: Das Oberhemd am Tage klassisch gestreift, zum Anzug passend ... und nur noch abends weiß." Unterzeichnet war dieser Ukas von sechs Wäschefabrikanten.

Fidibus war zunächst sehr zornig, weil wieder jemand mit seiner Wurst nach fremder Speckseite schmeißt. Seit wann bestimmen denn Hemdenerzeuger, was man sich unter die Weste knöpfen darf und was nicht? Aber dann nahm Fidibus den Ukas von der humoristischen Seite, besah seinen Vorrat an schönen weißen Perlonhemden, strich ihnen begütigend über die langen und kurzen Aermel und sagte: „Fürchtet euch nicht, euer Fidibus beugt sich keinem Diktat. Er wird euch — selbst auf die Gefahr hin, als unmodern zu gelten — nach wie vor der Reihe nach aus dem Schrank holen, tragen und am Abend in milder Lauge waschen. Was ich tragen will, bestimmt kein anderer als ich, euer Fidibus." Worauf die Hemden die Aermel aneinander rieben, was offenbar Zufriedenheit ausdrücken sollte.

Fidibus weiß jetzt, daß die Mode einem Bedürfnis entspringt, dem Bedürfnis einiger Produzenten, Geld zu verdienen. Darum holten sie das Gestreifte aus der Verbannung zurück, Pardon: das „klassich gestreifte". Wer nicht weiß, was das bedeutet, wird auch bei den Klassikern weder Trost noch Hilfe finden. Sie allesamt trugen, wie Dutzende von Bildern ausweisen, weiße Hemden. Wer uns jetzt Gestreiftes einreden möchte, sollte nicht so karriert daherreden ...

Fidibus

Reh lief ins Auto.

Auf der Autostraße EB 42 nahe der Rheinbreitbacher Grenze lief ein Reh einem Pkw-Fahrer in die Fahrbahn. Das Tier wurde von dem Wagen erfaßt, zu Boden geschleudert und getötet. Am Personenkraftwagen entstand Sachschaden, der Fahrer wurde nicht verletzt.

Frohe Wanderung der „Eifeler".

Am vergangenen Sonntag zogen die Wanderlustigen der hiesigen Eifelvereinsortsgruppe unter Führung ihres Vorsitzenden über den Rhein nach Kripp, von wo es bei schönstem Frühsonnenschein am Rhein vorbei zur Ahrmündung und dann die Ahr aufwärts nach Sinzig ging. Von dort wanderte man durch die herrlichen Voreifelwälder hinauf zur Mönchsheide, einem großen mit Viehweiden bedeckten Hochplateau. Weiter ging es auf kleinen Umwegen hinunter zum Mühlengrund, zur wohlverdienten kühlen Mittagsrast. Nach „Auftanken" über die durch allzugut meinende Sonnenstrahlen ausgetrockneten Kehlen ging es wieder bergauf zum schattigen, kühleren Wald und durch diesen zum erstrebten Ziele, der Kölner Hütte (auch Eifelhütte genannt).

Der von hier oben sich bietende herrliche Ausblick über das weite Rheintal bis hinüber zu den fernen Westerwaldhöhen und die erquickende Ruhe dort oben lohnten manchen auf der Wanderung verlorenen Schweißtropfen. Erst nach Stunden konnte man sich von der Höhe trennen, um den Heimweg anzutreten. Eine volle Stunde dauerte der Abstieg mit den immerwährend sich bietenden Weitblicken in die noch sonnige Abendlandschaft. Erst zu später Stunde kam man in den heimatlichen Gefilden wieder an.

Auch den zweiten Pokal erobert.

Rhöndorfer Schützen erfolgreich.

Einen stolzen Schießerfolg buchten die Rhöndorfer St. Hubertus-Schützen am Sonntag in Troisdorf. Zum drittenmal errangen sie den von der Stadt Troisdorf ausgesetzen Wanderpokal. Der Preis geht damit endgültig in den Besitz der Rhöndorfer Hubertus-Schützen über. Dies ist bereits der zweite Wanderpokal,

Wer die Ferien will genießen,
braucht im Ausland stets Devisen.
Klug im Inland sich erweist,
wer mit Reisescheck verreist!
Alle Reisezahlungsmittel
erhalten Sie bei Ihrer
SPARKASSE
Das vielseitige Geldinstitut

den die Rhöndorfer von Troisdorf entführt haben. Vor drei Jahren brachten sie die begehrte Trophäe ebenfalls nach Hause. Die Stadt Troisdorf hatte dann einen neuen Pokal gestiftet.

Als Einzelschützen waren in Troisdorf erfolgreich: Stephan Dix, der den 1. Ehrenpreis errang, und Josef Dix als bester Gruppenschütze. Mit 28 Ringen Vorsprung placierten sich die Rhöndorfer vor dem Zweitbesten des Schützenfestes.

VfL Gummersbach „erschoß" den HFV!

Trotz zahlreicher Ausfälle erfüllte der HFV am Wochenende eine bereits vor Monaten abgeschlossene Spielverpflichtung beim Bezirksligisten VfL Gummersbach.

Mit Lindlahr, Pawellek, Biecker, Löw, Mikosch und Höfer fehlten dem Siegkreismeister wertvolle Kräfte, die einfach nicht zu ersetzen waren. Dennoch machte die „Rest-Mannschaft" ihre Sache zunächst nicht schlecht, wenngleich Stumpf und Schraaf durch ungenaue Deckung dem brandgefährlichen Innensturm des VfL immer wieder zu eindrucksvollen Szenen verhalfen. Bis zur Pause hielt dann der HFV auch mit. Sein Sturm, der hin und wieder recht schön durchkam, scheiterte jedoch an der sicheren Abwehr der Platzherren und an den ausgezeichneten Paraden ihres Torhüters Löhr.

Kurz nach Halbzeit verging den Honnefern Hören und Sehen. Innerhalb von fünf Minuten wurde aus dem 2:0 ein 5:0, das Rogge nach einem „Indirekten" und Mieth durch zwei schöne Kopfbälle erzielte. Nun war für den HFV nichts mehr drin. Die bis dahin besten Stürmer Lorenzini und Wessel bauten ab, die Abwehr wirkte müde und die Reservespieler waren verständlicherweise bei ihrem Debut nicht in der Lage, das Steuer herumzureißen. So wurde aus dem 5:0 noch ein 8:0, das die agilsten VfL-Stürmer Pickardt und Liedtke besorgten.

Am kommenden Samstag empfängt der HFV die Krefelder Mannschaft „Niersia" Neersen. Das Spiel beginnt um 18 Uhr. Das Vorspiel bestreiten die Reservemannschaften beider Vereide.

Rudolf Budde

FILM

Gesellschaftskritische Filmwerke von kühnem Freimut stehen heute in der öffentlichen Wertung, die von der Leinwand mehr und mehr menschliche Aussage fordert, ganz oben an. Nach dem sensationellen Erfolg des „Süßen Lebens" gestaltete der gleiche Drehbuchautor jetzt als Schlaglicht auf die bittere Kehrseite des italienischen Gesellschaftslebens den Film **„Liebesnächte in Rom".** (Dienstag und Mittwoch im Atrium-Theater.)

„Nicht schießen Liebling — küssen". Für alle Eddie-Constantine-Verehrer und die Freunde des knallig-pointierten Abenteuers bringt das Capitol-Theater ab heute Nervenkitzel mit einem richtigen Eddie. Zwischen den Fronten der mißtrauischen Polente und einer raffinierten Unterweltbande kurvt Draufgänger Eddie von einer brenzligen Situation in die andere.

Spiegel der Heimat

Unkel. (Hauptausschuß tagte.) In seiner letzten Sitzung vergab der städtische Hauptausschuß Arbeiten für Instandsetzung der Lehrerdienstwohnung und bestellte das Inventar für die neue Friedhofshalle. Neben der Bewilligung eines Zuschusses an den Kreisverband der Obst- und Gartenbauvereine zu seiner diesjährigen Herbstausstellung beschloß er weiter die Anschaffung eines größeren Rasenmähers und die Anbringung einer zusätzlichen Lampe an der städtischen Landungsbrücke. Die Indienststellung der neuen Friedhofshalle wird voraussichtlich noch vor dem Herbst erfolgen können, nachdem die noch ausstehenden größeren Arbeiten, wie Ausbau des Zuganges und des Vorplatzes, nach Zusicherung des beauftragten Unternehmens in den nächsten Tagen in Angriff genommen werden.

Oberkassel. (Bald fertig.) Die Arbeiten an der neuen Brücke über die Bundesbahn zwischen Oberkassel und Niederdollendorf gehen zügig voran. Zur Zeit ist man dabei, die neue Straßendecke aufzutragen. Voraussichtlich wird die Brücke am 5. September dem Verkehr übergeben. An diesem Tag wird der prominenteste Benutzer dieser Brücke der französische Staatspräsident General de Gaulle sein, wenn er von Bonn zum Hotel auf dem Petersberg fährt.

Beuel. (Pützchens Markt.) In diesem Jahr findet der größte rheinische Jahrmarkt, der Pützchens Markt, vom 8. bis 11. September statt.

Bonn. (Blitz schlug in Kabelschacht.) Bei dem kurzen heftigen Gewitter gestern abend gegen 20.30 Uhr schlug der Blitz in einen Kabelschacht der Stadtwerke in der Sandtstraße ein. Durch die Erschütterung muß auch ein Gasrohr geplatzt sein. Dabei entstand ein kleiner Brand, den die Feuerwehr jedoch schnell gelöscht hatte. Die Stadtwerke mußten den Rohrbruch, aus dem Gas ausströmte, beseitigen.

Bonn. (Beladener Lastzug gestohlen.) Ein Lastzug, der mit Anschlagsteinen und Bims beladen am Verteilerkreis abgestellt war, wurde dort in der Samstagnacht entwendet. Einen Tag später fand man ihn in Köln entladen auf.

Bonn. (Handgemenge im Bus.) Angetrunken war ein Ausländer, der sich abends in einem Linienbus übergeben mußte. Der Mann weigerte sich, die Reinigungsgebühr für die Verschmutzung zu zahlen. Darauf kam es zwischen dem Busfahrer und dem Ausländer zu Unstimmigkiten. Das Wortgefecht endete damit, daß der Fahrer die Tür schloß und den Mann zur Polizei befördern wollte. Darob erbost griff der Ausländer während der Fahrt dem Buslenker ins Steuerrad. Dem blieb nichts anderes übrig, als die Notbremse zu ziehen. Durch das plötzliche Abbremsen kamen einige Fahrgäste zu Fall und erlitten Verletzungen. Der rabiate Fahrgast landete schließlich doch beid er Polizei.

Stockhausen. (Gegen Straßenbaum.) Ein aus Richtung Honnef kommender Personenwagen kam in Höhe der Ortschaft Stockhausen von der Fahrbahn ab und prallte gegen einen Straßenbaum. Der Fahrer erlitt bei dem Unfall nur geringe Verletzungen, doch war der Sachschaden beträchtlich.

Neuwied. (Ins Bein gebissen.) Ein Mädchen wurde im Westerwaldort Krumbach von einer Katze ins Bein gebissen. Da bei dem Tier Tollwutverdacht nicht auszuschließen war, wurde das Kind dem Krankenhaus Kemperhof zugeführt, wo man es vorsorglich impfte. Der Tierkadaver wird gegenwärtig auf Tollwut vom Landes-Veterinär-Untersuchungsamt Koblenz untersucht.

Aus Nah und Fern

Selbsternannte „Parkwächter".

Köln. Einen neuen „Beruf" hatten sich zwei Männer in Köln einfallen lassen: die beiden Herumtreiber ernannten sich selbst zu „Parkwächtern" und kassierten von Autofahrern „Bewachungsgebühren" auf Plätzen, für die Parkverbot besteht oder gebührenfreies Parken erlaubt ist. Dieser Tage wurden die „wilden Parkwächter" gefaßt.

Neuer Weihbischof in Köln.

Köln. Der Papst ernannte den Kölner Domkapitular Prälat Dr. theol. et phil. Augustin Frotz zum neuen Weihbischof in Köln und Titularbischof von Corada (Phoenizien). Msgr. Frotz ist Regens des Kölner Priesterseminars. Er wurde 1903 in Wuppertal-Vohwinkel geboren. An der Seite des Kölner Erzbischofs Joseph Kardinal Frings werden damit künftig drei Weihbischöfe wirken. Seit 1947 ist Joseph Ferche (früher Breslau) Weihbischof in Köln, und seit 1951 amtiert Weihbischof Cleven.

Eine Künstlerehe ist es gewesen, und der Justizrat weiß heute noch nicht, ob man solche Ehen im üblichen Sinne als glücklich oder unglücklich bezeichnen darf. Aber er hat doch den Eindruck, daß beide Seiten sich mit etwas mehr Verständnis hätten begegnen können. Vielleicht haben sie inzwischen alle beide etwas hinzugelernt. So ist es vielleicht für sie und ihn gut, wenn sie zu einer Aussprache und vielleicht zu einem neuen und besseren Zusammenfinden kommen. Und außerdem ist da noch das Kind, die kleine Andrea, die schließlich ein natürliches Anrecht darauf hat, ihren Vater wiederzubekommen.

Nach diesen Erwägungen hebt der Justizrat den Hörer ab, läßt sich mit Cora Farell verbinden und teilt ihr mit, was er erfahren hat und wo sich Andreas de Meville zur Zeit befindet.

Nachdem er mit Cora Farell gesprochen hat, legt er nachdenklich den Hörer wieder auf. Er ist ein wenig unangenehm berührt von der sehr beherrschten, ja eigentlich fast unbewegten Art, mit der sie seine Nachricht aufgenommen hat. Aber so gut kennt er Cora, daß er weiß, wie wenig sie im Privaten zu Gefühlsausbrüchen geneigt ist, daß von ihr immer eine kühle Selbstbeherrschung ausgeht, die mitunter beinahe erkältend wirkt. Die gleiche Frau, die auf der Bühne tiefe Beseelung in ihre Stimme zu legen vermag und im Schauspielerischen, auch in der Tragik, überzeugend wirkt, ist im täglichen Leben stets so gesammelt und beherrscht, daß man immer eine gewisse Verwunderung empfindet, wenn man sich ihrer als Sängerin und Schauspielerin erinnert.

Nun, er hat seinen Auftrag ausgeführt, er hat nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt —, ob es richtig war oder nicht, wird sich herausstellen. Der Justizrat ist gespannt und auch etwas neugierig, wie sich die Dinge zwischen Andreas de Meville und seiner früheren Frau wohl gestalten mögen, aber da muß man eben abwarten, zu seiner Zeit wird er es erfahren. Und damit verbannt er alle weiteren Gedanken an die beiden aus seinem Hirn und nimmt sich die Akten vor, an denen er vorher gearbeitet hat. —

Es ist am Vormittag des nächsten Sonntags, an einem Herbsttag von leuchtender Schönheit, als vor Sybille Stolz' Haus in Steglitz ein sehr moderner Wagen vorfährt, an dessen Steuer eine nicht mehr junge, aber sehr schöne, außergewöhnlich elegante Frau sitzt. Sybille hat zufällig vom Fenster das Vorfahren des Wagens beobachtet, und als nun die große und schlanke Frau aussteigt und mit ruhigen Schritten auf das Haus zukommt, erkennt sie, daß es Cora Farell ist. Sie hat die Sängerin ein paarmal in der Oper gesehen, dieses Gesicht ist eindrucksvoll und unverkennbar. Sie weiß sofort, daß dieser Besuch Andreas de Meville gilt. Ihr Herz beginnt heftig zu pochen, und sie spürt ein Gefühl der Feindseligkeit gegen die Frau, die damals in dem Prozeß eine sehr objektive Zeugin, aber keine Frau gewesen ist, die warmen Herzens sich für ihren Mann eingesetzt hätte. Noch weiß sie nicht — weil darüber auch Dr. Fischer nicht unterrichtet war —, ob diese Frau dort draußen oder Andreas de Meville es gewesen ist, der die Scheidung der Ehe herbeigeführt hat. Und ebensowenig hat sie eine Ahnung davon, daß Andreas de Meville Vater eines kleinen Mädchens ist.

Aber alles in ihr ist Abneigung und Abwehr gegen diese Frau, deren Auftauchen doch wohl kaum etwas anderes bedeuten kann, als daß sie wieder Rechte geltend zu machen versucht, die ihr nicht mehr zustehen.

Sie eilt aus dem Zimmer, um selber zu öffnen. Es ist nicht nötig, daß der Spatz und Gusti Bellam etwas von diesem Besuch erfahren, das gibt dann nur wieder Gerede, von dem Sybille Stolz nichts hören mag.

Sie wartet ab, bis es schellt, und öffnet dann.

„Mein Name ist Cora Farell", stellt sich die Besucherin vor. „Ich habe erfahren, daß Herr de Meville hier wohnt, und ich würde mich freuen, ihn sprechen zu können."

Sybille erwidert die Vorstellung und bittet Cora Farell, näherzutreten. Die Sängerin spricht mit einer kühlen, klangvollen Stimme. Es geht ein Hauch der Unnahbarkeit von ihr aus. Sie wirkt sehr damenhaft und ist eine Persönlichkeit, deren Eindruck sich auch Sybille, trotz ihrer Voreingenommenheit, nicht ganz zu entziehen vermag. Vielleicht fühlt sie auch deshalb ihre Feindseligkeit schwinden, weil der Gesichtsausdruck der schönen Frau von einer unverkennbaren Melancholie überschattet ist.

Cora Farell nimmt Platz, aber ihr Blick verrät eine leise Ungeduld, und die Art, wie sie die Hände ineinander verschlungen hat, deutet auf eine mühsam gebändigte Nervosität.

„Herr de Meville ist, glaube ich, im Garten", sagt Sybille. „Wollen Sie zu ihm hinausgehen, gnädige Frau, oder . . ."

Sie beendet den Satz nicht, da Cora Farell sich sofort wieder erhoben hat und damit zu erkennen gibt, daß ihr an einer sofortigen Unterredung mit ihrem geschiedenen Manne liegt.

„Ja, ich hörte, daß er sich hier bei Ihnen beschäftigt", sagt sie etwas unsicher, und Sybille, die sich über diese umschreibende Redeweise ärgert, bemerkt:

„Ja, er arbeitet hier als Gärtner."

In das schöne Gesicht der Farell tritt im Augenblick ein Zug der Ablehnung, aber sie erwidert nichts, sondern neigt nur in gemessener Zustimmung das Haupt. Sybille fühlt, daß nichts mehr zu sagen ist, öffnet die Tür zur Terrasse und sagt höflich:

„Wenn Sie hier hinausgehen, gnädige Frau, kommen Sie sofort in den Garten. Sie werden ihn dort schon finden. Sein Zimmer hat Herr de Meville in dem Gärtnerhäuschen."

Die Farell sagt liebenswürdig „Danke schön" und begibt sich hinaus. Schon als sie die ersten Stufen zum Garten hinabsteigt, entdeckt sie Andreas de Meville, der, mit dem Rücken zu ihr gewendet, sich irgendeiner Pflanze wimet. Es ist etwas Charakteristisches in der Art, wie er sich dort beschäftigt. Cora Farell fühlt ein kleines Erschrecken, so sehr überrascht es sie. Wie vertraut ihr diese Schulterlinie noch ist, die sie eben sieht, wie unverkennbar sie sofort verspürt hat, daß er es ist, der sich dort seiner Tätigkeit hingibt, für die er von jeher eine Vorliebe gehabt hat. Jetzt geht sie langsam auf ihn zu. Eine gewisse Erregung kommt über sie, obwohl sie sich vorher sorgfältig alles zurechtgelegt hat, worüber sie mit ihm sprechen will. Er hört die sich nahenden Schritte und richtet sich auf, bleibt unbeweglich stehen, mit verdüsterter Miene. Nicht einen Schritt kommt er ihr entgegen, bis sie vor ihm steht und ihm die Hand hinstreckt.

„Guten Tag, Andreas", sagt sie leise. Er erwidert den Gruß zögernd, als seine Hand sich in die ihre legt.

Einen Moment sehen sie sich an und haben das Empfinden, als seien die Jahre spurlos an ihnen vorüber gegangen. Die Farell ist immer noch die schöne Frau, die sie damals war. Die Reife, die sie inzwischen erlangt hat, mit ihren nun einunddreißig Jahren, hat ihre Schönheit nur gehoben, sie ist eine stärkere Persönlichkeit geworden, als sie es früher war.

(Fortsetzung folgt.)

Zweimal überfahren.

Köln. Von zwei Personenwagen überfahren und getötet wurde ein 42jähriger Radfahrer bei Manheim im Kreis Bergheim. Der Radfahrer war in der Dunkelheit auf der Landstraße zwischen Manheim und Blatzheim von einem Pkw erfaßt und auf die Straße geschleudert worden. Nach Angaben des Pkw-Fahrers war das Rad unbeleuchtet gewesen. Der Pkw geriet bei dem Unfall von der Straße ab und fuhr eine zwei Meter tiefe Böschung hinab ins Feld. Ein zweiter Wagen, der kurze Zeit später die Unfallstelle erreichte, sah den am Boden liegenden verletzten Radfahrer zu spät. Er erfaßte ihn und schleifte ihn acht Meter weit mit. Der Radfahrer war sofort tot.

Industrieansiedlung macht Fortschritte.

Koblenz. Wie das Presseamt der Stadt Koblenz bestätigte, wird das Industriegelände im nördlichen Raum der Stadt weiter ausgebaut, so daß nunmehr an die Ansiedlung angesehener Betriebe gedacht werden könne. Nachdem die englische Firma „Girling Bremsen" aus Birmingham in Kürze ihr Richtfest feiern und mit einer Belegschaftskapazität von mehreren hundert Personen in die Anfangsproduktion gehen wird, steht die Stadt Koblenz mit mehreren bedeutenden Inlands-Firmen der Maschinen-, Elektro- und Zuliefer-Industrie in Verhandlungen. Unter den Interessenten für die Ansiedlung im Koblenzer Industriegebiet befindet sich auch ein größeres deutsches Werk, dessen Namen die Stadtverwaltung vorläufig allerdings noch nicht bekannt gibt. Immerhin sollen die Verhandlungen schon so weit fortgeschritten sein, daß man in absehbarer Zeit Abschlüsse erhofft.

Flugzeugabsturz in der Eifel.

Bitburg. Vier amerikanische Luftwaffenoffiziere fanden gestern beim Absturz eines Flugzeuges in der Nähe von Morbach im Kreis Bernkastel den Tod. Sie waren auf dem Luftstützpunkt Spangdahlem stationiert und befanden sich mit einer einmotorigen Kuriermaschine auf einem der Uebungsflüge. Das Flugzeug stürzte auf ein Feld ab und ging in Flammen auf.

Nach 14tägiger Ehe ihren Mann erdrosselt.

Bottrop. Mit der Krawatte hat eine 33jährige Frau aus Bottrop ihren 29 Jahre alten Ehemann erdrosselt, mit dem sie erst zwei Wochen verheiratet war. Der Mann hatte während des ganzen Tages getrunken. Nach seiner Heimkehr gab es Streit. Als der Mann seine Frau schlug, will diese in Notwehr zur Krawatte gegriffen und daran so lange gezogen haben, bis ihr Mann plötzlich tot umgefallen sei. Die Frau wurde in Haft genommen.

Neues aus aller Welt

Leitplanke spießte Personenwagen auf.

Bad Hersfeld (Nordhessen), 14. Aug. (dpa) Zwei Todesopfer forderte ein Verkehrsunfall auf der Autobahn Frankfurt—Kassel an der Gefällstrecke im Kreis Fritzlar. Ein Personenwagen kam bei hoher Geschwindigkeit von der Fahrbahn ab. Dabei durchbohrte eine Leitplanke das Fahrzeug. Ein 62 Jahre alter Insase war sofort tot. Seine Ehefrau mußte aus dem Fahrzeug geschweißt werden und starb ebenfalls. Der 35 Jahre alte Schwiegersohn Bernd Schneider aus Bad Godesberg, der das Fahrzeug gesteuert hatte, wurde nur leicht verletzt. Das von der Leitplanke aufgespießte Fahrzeug ragte mehrere Meter in die Fahrbahn. Angeblich soll ein Lastzug den Wagen von der Fahrbahn abgedrängt haben.

Basilika von Gößweinstein wird renoviert.

Gößweinstein, 14. Aug. (dpa) Die Basilika von Gößweinstein in der Fränkischen Schweiz, ein Werk Balthasar Neumanns, wird gegenwärtig renoviert. Bildhauer haben sich der stark durch die Witterung mitgenommenen Figuren, Plastiken und Urnen angenommen. Mit chemischen Mitteln wird die Kalk- und Sandsteinfassade des Gotteshauses gereinigt. Zur Ergänzung von fehlenden Teilen der Sandsteinfiguren hat der Bamberger Bildhauer Franz Bauer eine Kunststeinmasse hergestellt, deren Farbton dem der Originale gleicht. Die Arbeiten sollen bis zum Herbst abgeschlossen werden.

Stromversorgung zusammengebrochen.

Beim Drei-Länder-Eck am Bodensee.

Bregenz, 14. Aug. (dpa) Ein Brand in der Zentrale Bregenz-Rieden der Vorarlberger Kraftwerke führte gestern zum Zusammenbruch der Stromversorgung beim Drei-Länder-Eck am Bodensee. Im Vorarlberger Unterland von Götzis bis Bregenz, im Bregenzer Wald bis Andelsbusch sowie im bayerischen Allgäu und in der Stadt Lindau gibt es keinen Strom.

In der Kraftwerkszentrale war aus unbekannter Ursache ein Lichtbogen aufgetreten, der zu einem Großfeuer führte, das jedoch von der Werksfeuerwehr gelöscht werden konnte. Der Schaden an den Kraftwerksanlagen wird als außerordentlich groß bezeichnet. Außerdem muß mit erheblichen volkswirtschaftlichen Einbußen infolge längeren Stillstands der fast ausschließlich auf Elektrizität angewiesenen Industriebetriebe in diesem Bereich gerechnet werden. Die Betriebe mußten zum Teil ihre Belegschaften gestern vormittag nach Hause schicken.

Wirtschaftsnotizen

Höhere Mieten im sozialen Neubau.

Köln. (vwd) Im sozialen Wohnungsbau steigen die Mieten, wie der Gesamtverband gemeinnütziger Wohnungsunternehmen in Köln mitteilt.

Nach den vorläufigen Wirtschaftsberechnungen beträgt bei den 1961 bewilligten öffentlich geförderten Wohnungen, die wahrscheinlich 1962 fertig werden, der Mietpreis 1,68 DM je Quadratmeter gegenüber 1,55 DM bei den Bewilligungen des Jahres 1960.

Brasilien verläßt Kaffee-Konferenz.

New York. (vwd) Die Vertreter Brasiliens, des größten Kaffee produzierenden Landes der Welt, beteiligen sich seit dem Wochenende nicht mehr an den internationalen Verhandlungen über ein langfristiges Kaffee-Abkommen.

Wie offizielle Sprecher der brasilianischen Delegation in New York mitteilen, will Brasilien erst wieder an den Verhandlungen teilnehmen, wenn die Länder der EWG ihre Diskriminierungen gegen Kaffee-Importe aus Lateinamerika einschränken. Die Bundesrepublik, Frankreich und Italien haben auf der Konferenz erneut erklärt, daß sie auf Kaffeezölle und -steuern nicht verzichten könnten.

Weiße Telefone billiger.

Frankfurt/Main. (vwd) Weiße Telefone werden künftig weniger zusätzliche Kosten erfordern als bisher. Die Fernmeldeämter in der Bundesrepublik schicken zur Zeit den Besitzern elfenbeinfarbiger Telefone die Mitteilung ins Haus, daß sie mit Wirkung vom 1. August anstatt 70 nur noch 35 Pfennig zusätzlich der üblichen Telefongebühren im Monat zu zahlen haben. Die Gebührensenkung um 50 Prozent ist auf die immer noch zunehmende Nachfrage nach weißen Telefonapparaten zurückzuführen, für deren Ersatzteile die Lagerhaltung bisher unrationell war.

Die vorläufigen Gewinne.

Deutscher Lotto-Block. Gewinnklasse I: 500 000 DM; Gewinnklasse II, mit Zusatzzahl: 68 000 DM, ohne Zusatzzahl: 2700 DM; Gewinnklasse III: 45 DM; Gewinnklasse IV: 2,75 DM. (Ohne Gewähr)

Deutscher Toto-Block. Dreizehnerwette: 1. Rang 8966,55 DM, 2. Rang 551 DM, 3. Rang 48,75 DM, 4. Rang 5,95 DM. — Zehnerwette: 1. Rang 1147,90 DM, 2. Rang 36,80 DM, 3. Rang 3,90 DM. (Ohne Gewähr)

Fernsehen heute:

17.00 Das Wunschlicht. Puppenspiel (Kinderstunde).
17.40 Augen auf im Verkehr. Ein Spiel für Kinder.
18.40 Hier und Heute.
19.30 Träume sind Reime.
20.00 Tagesschau. Das Wetter morgen.
20.20 Das doppelte Gesicht des Sudan. „Die schwarzen Götter".
21.00 Nicht zuhören, meine Damen. Komödie von Sacha Guitry.
22.20 Tagesschau.
22.30 Deutsche Leichtathletik-Ausscheidung für die Europameisterschaften in Belgrad.
2. Programm:
19.30 Prisma des Westens.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Nacht der offenen Tür. Eine Komödie von Ray Galton und Alan Simpson.
20.55 Die Krone und ihr Club. 2. Folge: „Die Erben des Empire".
21.45 Käbi Laretei spricht über das Leben der Familie Bach.

ATRIUM-THEATER / Tel. 30 78 ab 19 Uhr
Di. 20.00 und Mi. 20.00 Uhr
„Liebesnächte in Rom" ab 18 Jahre

CAPITOL-THEATER / Tel. 27 78
Di. 19.50, Mi. 17.10 und 19.50, Do. 19.50 Uhr
„Nicht schießen Liebling, küssen" ab 12 Jahre

Für geregelte Verdauung
NEDA-Früchtenwürfel
naturgemäß
unschädlich, mild, zuverlässig

Möbl. Einzelzimmer
von berufstätiger Dame gesucht.
Offerten unter Nr. 1050 an die Geschäftsstelle.

Zwei berufstätige Damen suchen
möbl. Zimmer
mit Kochgelegenheit.
Offerten unter Nr. 1049 an die Geschäftsstelle.

Zu vermieten:
3 Räume, Küche, Bad, Neubau, ruhige Lage in Selhof.
Offerten unter Nr. 1048 an die Geschäftsstelle,



Rama – am besten auf Brot!

Gute, gesunde Rama! Mutti hat richtig gewählt: das ist wertvolle Kost, die allen schmeckt. Rama – aus besten pflanzlichen Ölen und Fetten. Überall lobt man ihren vollen naturfeinen Geschmack. Probieren Sie selbst – am besten auf Brot!



RAMA
wertvoll – weil pflanzlich
mit dem vollen naturfeinen Geschmack!
115 T